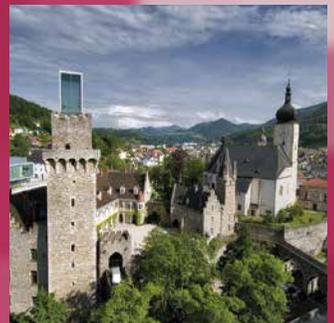
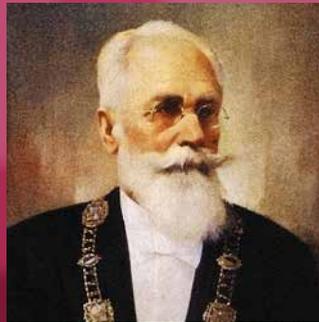


MOSAIK STEINE

Spurensuche in der Mostviertler Geschichte



Dieses Buchprojekt ist sowohl Abrundung der 50-jährigen Forschungsarbeit des Historischen Arbeitskreises als auch Neustart des Vereins zur Erforschung der Mostviertler Geschichte (VEMOG). Dieser hat sich zum Ziel gesetzt, die historische Forschung in unserer Region zu fördern und zu vernetzen.

Der Inhalt dieses Buches wird 2014 in den Internetplattformen der Region veröffentlicht. Unter www.mostwiki.at und www.eisenstrasse.info stehen die Beiträge mit dem gesamten wissenschaftlichen Apparat auch der detaillierten Recherche zur Verfügung.

Impressum:

Herausgeber: VEMOG – Verein zur Erforschung der Heimatkunde des westlichen Mostviertels

Inhaltliches Konzept, Bildrecherche, Gestaltung, Grafik, Litho:
RANDLOS media & kultur werkstatt, 3300 Amstetten, Gerhard Proksch, Matthias Koch

Lektorat: Mag. Eva Zankl; Korrektorat: Siegrun Luegmayer

Titelgestaltung: Matthias Koch

Druck: Gutenberg, Linz

© VEMOG – Verein zur Erforschung der Heimatkunde des westlichen Mostviertels
Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten

Gefördert durch das Land Niederösterreich

media & kultur werkstatt
randlos



Inhalt

SPURENSUCHE I

- Mir bleibt doch nichts erspart auf dieser Welt!*** 24
Kaiser Franz Josephs Spuren in Bezirk und Stadt Amstetten
von Heimo Cerny
- Unheimliche Normalität*** 48
Erinnerungen an meinen Großvater
von Martin Pollack
- Politischer Stratege und visionärer Stadtpolitiker*** 60
Theodor Freiherr von Plenker und seine Familie
von Wolfgang Sobotka
- Lebensalltag zur Zeit von Ötzi*** 70
Das Mostviertel im 4. Jahrtausend v. Chr.
von Jakob Maurer
- Überraschende Entdeckungen in der Pfarrkirche Wolfsbach*** 86
Neue Beobachtungen bei den Grabungsarbeiten
von P. Jacobus Tisch
- Der Freidegger Bilderzyklus*** 104
Die Beschreibung der Gemälde durch den Dichter Georgius Calaminus
von Robert Hinterndorfer
- Stadt und Land – Hand in Hand*** 120
Die Schaffung des Großraums Waidhofen an der Ybbs 1972
von Matthias Settele
- Denunziert, verhaftet, verurteilt und verschollen*** 140
Die Odyssee der Helene Gruber
von Josef Plaimer
- Erste weibliche Abgeordnete im Niederösterreichischen Landtag*** 146
Katharina „Käthe“ Graf – eine Amstettnerin setzt sich für Frauenwahlrecht ein
von Josef Plaimer
- Tod im Gulag*** 154
Franz Grubers engagiertes politisches Leben
von Josef Plaimer
- Als Judenkind fühlte man sich richtig wehrlos*** 162
DI George Wozasek, Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Linz, erzählt
zusammengefasst von Josef Plaimer
- Ein Mostviertler wird zum Meister der Operette*** 170
Die musikalische Karriere von Carl Adam Zeller (1842–1898)
von Thomas Gnedt

<i>Zeugen einer unruhigen Zeit in Wort und Bild</i>	186
Die Plakatsammlung des Stadtarchivs Waidhofen <i>von Eva Zankl</i>	
<i>Gänsestall und Gaspedal</i>	198
Von evangelischen Pfarrern, Tieren, Rädern und Wegen im Mostviertel <i>von Siegfried Kolck-Thudt</i>	
<i>„mehrere teill lutherisch“ oder „eifrig katholisch“?</i>	212
Geheimprotestantismus im Vikariat St. Georgen am Reith (1730er–1740er-Jahre) <i>von Herbert Krückel</i>	
<i>Jugendstil-Juwel der Architektur in Niederösterreich</i>	230
Die Kaiser-Franz-Joseph-Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling <i>von Peter Kumerth</i>	
<i>Die Gotik-Euphorie des 15. Jahrhunderts auf dem Land</i>	250
Werke frommer Andacht mit dem Segen des Passauer Weihbischofs Sigismund Pirchan <i>von Renate Mayrhofer</i>	
<i>Von der „prukk daselbs ze Waidhofen“ zur Zeller Hochbrücke</i>	264
Verbindung des zur Herrschaft Gleiß gehörenden Zell mit dem freisingischen Waidhofen <i>von Walter Zambal</i>	
<i>Das spätrömische Kleinkastell von Wallsee</i>	280
Ergebnisse der archäologischen Untersuchung der Jahre 2011 und 2012 <i>von Roman Igl</i>	
<i>Stahlwerke früherer Jahrhunderte</i>	290
Die 13 Großerrennhämmer des oberen Ybbstaales <i>von Reinhard Fahrenguber</i>	
<i>Ansichten und Einblicke – Bilder erzählen Geschichte</i>	312
Stadtansichten der Gemäldesammlung des Musealvereins Waidhofen an der Ybbs <i>von Gudrun Huemer</i>	
 SPURENSUCHE II	
<i>50 Jahre Arbeitskreis für Bezirksgeschichte</i>	338
Historiker forschen in der Region <i>von Franz Überlackner</i>	
<i>Von Schwefelquellen und Ameislern</i>	344
Interessante und heitere Begebenheiten aus den Orts- und Vereinschroniken <i>von Reinhard Fahrenguber</i>	
<i>Pröbstel und Heuras</i>	348
Die Entwicklungsgeschichte der einheimischen Familiennamen <i>von P. Benedikt Wagner (†); von Heimo Cerny überarbeitet</i>	
<i>Poetiker und Poeten unter den Konventualen des Stifts Seitenstetten</i>	352
Über das dichterische Schaffen und die Werke der Benediktiner <i>von Karl Heinz Huber</i>	

<i>„Erwin von Prollingstein“</i>	376
P. Robert Weißenhofers Erzählung von 1889 im historischen Kontext <i>von Harald Tanzer</i>	
<i>Die Springer-Äbte</i>	384
Hugo (Karl) und Theodor (Johannes) Springer und der Konvent des Stifts Seitenstetten <i>von P. Jacobus Tisch</i>	
<i>Der kleine „Seppl“ liebte die Freiheit über alles</i>	396
Prälat Dr. Josef Wagner – Priester, Politiker und Heimatdichter <i>von Karl Schlögelhofer</i>	
<i>Ein Mann von Stärke und Reinheit des Charakters</i>	402
Heinrich Lammasch – Rechtsgelehrter, Pazifist und letzter k.k. Ministerpräsident <i>von Dieter Köberl</i>	
<i>Ein Politiker mit Profil</i>	410
Franz Mayrhofer – ein Vierteljahrhundert im Nationalrat für den Bezirk Amstetten <i>von Josef Schlöglhofer</i>	
<i>Die magische „8“ im Leben des Franz Josef Kohout</i>	416
Seine Militärkarriere prägte den späteren Bürgermeister von Waidhofen an der Ybbs <i>von Franz Hofleitner</i>	
<i>Die Dechanten im Wandel der Zeit</i>	424
Die Geschichte des 1785 gegründeten Dekanats Waidhofen an der Ybbs <i>von Herbert Döller</i>	
<i>Vom Strengberger Bauern zum Reichsfreiherrn</i>	434
Aus der Geschichte des reichsfreiherrlichen Geschlechts der Wolzogen <i>von Christine Ziervogl</i>	
<i>Reformation und Gegenreformation im Gebiet von Ybbsitz und Gresten</i>	440
Eine Region im Blickwinkel des Religionsstreits im 16. und 17. Jahrhundert <i>von Bertl Somleitner</i>	
<i>Der Unterlauf der Enns als Grenze im Lauf der Geschichte</i>	446
Von der natürlichen Trennungslinie zur strategischen Grenze <i>von Reinhardt Harreither</i>	
<i>Römischer Weihstein aus dem Ziegenstall in Zeillern</i>	452
Fragment eines Votivaltars aus Stein für Jupiter Dolichenus <i>von Gunther Hüttmeier</i>	
<i>Der Bezirk Amstetten im Spiegel des Vorbereitungsbuchs von 1590/91</i>	458
Landesgeschichtliche Forschung über die Siedlungsstruktur des „Landes unter der Enns“ <i>von Ludwig Hansen</i>	
<i>Von der „Gendarmerie“ zur „Polizei“</i>	466
Nachruf auf eine bewährte Sicherheitseinrichtung auf dem Land <i>von Josef Plaimer</i>	
<i>Erdställe – Kultstätten oder Verstecke?</i>	470
Die Erforschung geheimnisvoller unterirdischer Gangsysteme <i>von Hans Freudenberger</i>	

Lebensalltag zur Zeit von Ötzi

Das Mostviertel im 4. Jahrtausend v. Chr.

von Jakob Maurer

Was hat die berühmte Gletscherleiche „Ötzi“ vom Hauslabjoch mit einer Mostviertler Bezirksgeschichte und mit der „Mondsee-Gruppe“ zu tun?

Wenig bis gar nichts! Der „Mann aus dem Eis“ lebte im heutigen Südtirol, und der Fundplatz seiner Leiche befindet sich etwa 300 km südöstlich des Bezirks Amstetten. Trotzdem wird er in der Einführung dieses Beitrags erwähnt und zwar nicht nur aufgrund seines großen Bekanntheitsgrads in der Allgemeinheit. Die Gletschermumie stellt ein wichtiges Symbol ihrer Epoche dar und charakterisiert einige Erscheinungen, die wir auch von archäologischen Fundstellen des nieder- und oberösterreichischen Voralpenlandes kennen.

Ötzi wurde während einer Alpenüberquerung in einen Nahkampf verwickelt und verstarb an einer Pfeilwunde. Auch in unserer Region sind im Fundmaterial dieser Zeit unter anderem Verbindungen über den alpinen Raum hin fassbar, und befestigte Siedlungen lassen vermuten, dass Kämpfe mit feindlichen Stämmen oder Personengruppen zwar nicht unbedingt auf der Tagesordnung standen, aber doch ein relevantes Thema waren. Ein bei der Gletschermumie aufgefundenes Kupferbeil zeigt genauso wie Funde aus dem Mostviertel, dass Kupfer ein wichtiger Werkstoff war. Rinder, Ziegen, Hirsche und Bären, aus deren Haut Ötzis Kleidung bestand, sind auch nördlich der Alpen als Haus- und Jagdtiere bekannt. Es gibt selbstverständlich auch viele Unterschiede zwischen Ötzis Welt und den Fundstellen des nördlichen Alpenvorlands; insgesamt liefert der Mann vom Hauslabjoch mit seiner exzellent erhaltenen Ausrüstung aber doch eine allererste grobe Vorstellung, wie in dieser Zeit auch das Leben im Süden des Bezirks Amstetten und im Bezirk Waidhofen an der Ybbs ausgesehen haben könnte.

Ötzi lebte im Zeitraum zwischen 3350 und 3100 v. Chr. Die sogenannte „Mondsee-Gruppe“, die im Folgenden vorgestellt wird, scheint hingegen von 3800 bis mindestens 3300 v. Chr. existiert zu haben, vermutlich

auch noch länger, eventuell sogar bis um 3000 v. Chr., auch wenn sich hier die Forschung noch nicht ganz sicher ist.

Die Mondsee-Gruppe

Entdeckt man auf mehreren verschiedenen archäologischen Fundstellen Keramikgefäße, die große Ähnlichkeiten zueinander aufweisen, werden sie einer gemeinsamen „Kulturgruppe“ zugewiesen. Eine solche ist die Mondsee-Gruppe, die der größeren Öffentlichkeit vor allem aufgrund ihrer Seeufersiedlungen am Mond- und Attersee bekannt ist. Das Hauptverbreitungsgebiet der Mondsee-Gruppe befindet sich nach heutigem Wissen im nordöstlichen Alpenvorland und erstreckt sich von Oberösterreich bis ins Mostviertel. Weitere Funde sind aber auch zahlreich aus dem Bundesland Salzburg und vereinzelt aus Niederbayern sowie aus dem Traisental bekannt. Besonders spannend ist außerdem, dass Höhengründungen mit Keramik der Mondsee-Gruppe neuerdings auch auf der Südseite der Alpen im Großraum Graz zum Vorschein gekommen sind.

Welche gesellschaftliche Situation sich hinter dem Erscheinungsbild der Mondsee-Gruppe verbirgt, wis-



Die Schweighofer Mauer in Ertl, Ansicht von Nordwesten – auf dieser Felsklippe befand sich eine Siedlung der Mondsee-Gruppe.



Fundplätze der kupferzeitlichen Mondsee-Gruppe: 1 Ansfelden, 2 Ertl (Kartengrundlage: National Geographic, Esri, DeLorme, NAVTEQ, UNEP-WCMC, USGS, NASA, ESA, METI, NRCAN, GEBCO, NOAA, IPC. Bearbeitung: J. Maurer/R. Weßling)

sen wir nicht, es ist aber mit einiger Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sich die Bewohner der verschiedenen Dörfer zumindest nicht hauptsächlich als Teil einer einzigen großen Identität verstanden. Eine zentrale politische Führung ist nicht nachweisbar und beim aktuellen Forschungsstand liegen auch keine Hinweise auf die Existenz von besonders bedeutenden Zentralorten vor. Vielleicht handelte es sich eher um ein loses Netzwerk oder eine Gruppierung verschiedener Stämme, Großfamilien oder Dorfgemeinschaften? Wir haben eigentlich keine Ahnung! Das archäologische Fundmaterial und die Ähnlichkeit der Gefäßverzierungen dürften aber auf vergleichbare Vorlieben hinweisen und auf persönliche Kontakte, beispielsweise durch die Verheiratung von Personen.

Besonders interessant ist im Rahmen dieser Diskussion der Fundort Ansfelden-Burgwiese in Oberösterreich, für dessen Schilderung ein kurzer Exkurs erlaubt

sei. Er wird der frühen Mondsee-Gruppe zugewiesen, bei genauerer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass in seiner Keramik auch auffallend viele Einflüsse fremder Kulturgruppen festzustellen sind. So wurden etwa Formen der Michelsberger Kultur (Süddeutschland) genauso entdeckt wie Stilelemente der mährisch-österreichischen „Baalberger-Gruppe“ (Mähren, Niederösterreich) und der ausgehenden „Lasinja-Kultur“ (Steiermark, Kärnten). Im Vergleich zu diesem frühen Fundplatz wirkt die Keramik von den Uferrandsiedlungen am Mond- und Attersee, die einer jüngeren Phase angehören, deutlich weniger variantenreich und richtiggehend vereinheitlicht. Unter Umständen lässt sich dieser Sachverhalt so interpretieren, dass sich in der Zeit von Ansfelden-Burgwiese die kupferzeitliche Gesellschaft in unserem Raum noch in einer Um- oder Aufbruchphase befand und sich die eigentliche Mondsee-Gruppe, wie wir sie unter anderem aus Ertl kennen, erst

später aus dieser Basismixtur heraus entwickelt hatte. Inwieweit diese Umbruchphase vielleicht mit Bevölkerungsverschiebungen einhergegangen ist, können wir noch nicht beurteilen. Da in dieser Zeit die Verbindungen in die Alpen und die Verwendung von Kupfer an Bedeutung gewannen, könnte dieses Phänomen aber eventuell mit dem Einsetzen eines „Kupferrausches“ in Verbindung gebracht werden, der Menschen aus verschiedenen Richtungen angezogen hatte. Da bislang nur sehr wenige Fundplätze ausgegraben wurden und Ansfelden weiter im Norden liegt als andere Fundorte, der Unterschied also auch geografisch bedingt sein könnte, bleiben diese Überlegungen jedoch äußerst unsicher und reine Hypothesen.

Im Mostviertel ist die Schweighofer Mauer in Ertl mit Sicherheit der Mondsee-Gruppe zuzuweisen. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit lassen sich auch die Höhensiedlungen auf dem Gelände des ehemaligen Reingruber-Steinbruchs auf dem Plattenberg bei Kürnberg sowie auf dem Schießkogel in Konradsheim daran anschließen. Weitere Fundorte sind jenseits der Landesgrenze aus der Laussa und aus dem Ennstal bekannt (unter anderem Langensteiner Wand, Rebensteiner Mauer, Prückler Mauer). Bei genaueren Forschungen würde sich ihre Anzahl vermutlich noch stark erhöhen – es ist zu erwarten, dass wir derzeit nur einen sehr geringen Anteil der alten Siedlungsplätze kennen!

Die Schweighofer Mauer in Ertl

Bei der „Schweighofer Mauer“ handelt es sich um eine steile Kalkklippe, die sich nordwestseitig unterhalb eines sanften Flyschrückens, des sogenannten „Hauserkogels“, befindet. Jungsteinzeitliche Reste sind im Gelände heute nicht mehr zu erkennen, stattdessen können aber die Spuren der hochmittelalterlichen Burganlage Hartwigstein besichtigt werden, die sich in zwei Teile gliedert. Der mutmaßliche Hauptteil der Burganlage befindet sich auf der bereits zur Zeit der Mondsee-Gruppe genutzten Felsklippe und ist vom Hauserkogel durch einen breiten, vermutlich künstlich vertieften Einschnitt abgetrennt, in den brückenkopfförmig der alte Burgweg einmündet. Auf dem einige Meter

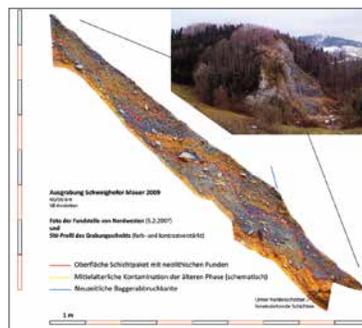
höheren, wesentlich einfacher zugänglichen Hauserkogel befindet sich hingegen eine runde Wall-Graben-Anlage, ein sogenannter „Hausberg“. Ob diese beiden Teile gleichzeitig in Verwendung waren und der Hausberg eine Vorbefestigung der Burg darstellt, oder ob es sich um zwei getrennte Burganlagen unterschiedlichen Alters handelt, ist noch Gegenstand der Diskussion. Tatsache ist jedenfalls, dass im Lauf der Zeit im Burgareal zahlreiche Fragmente von mittelalterlichem Kochgeschirr entdeckt wurden, aber auch Metallfunde, wie beispielsweise eiserne Schlüssel, ein Schloss, Rädchen, Hufeisen, Steigeisen, Pfeilspitzen, ein Holzbohrer, Nägel, kupferne Truhenbeschläge, Zaumzeug- und Gürtelbestandteile sowie ein Knochenwürfel und das Schwunggewicht einer Spindel aus Speckstein. Die Objekte werden zum überwiegenden Teil in die zweite Hälfte des 12. und in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts n. Chr. datiert.

Bekannt ist die Fundstelle auf der Schweighofer Mauer zwar schon deutlich länger, erstmals in den Blickpunkt der wissenschaftlichen Forschung rückte sie jedoch in den Jahren 1906 und 1907 durch Ausgrabungen des Landesgerichtsrats Hans Blank aus St. Peter in der Au. Selbiger ließ Grabungsschnitte entlang der Burgmauern öffnen, wobei vor allem mittelalterliche Reste zum Vorschein kamen. Im Bereich der Mauerfundamente wurden aber „auch prähistorische Werkzeuge

und Gebrauchsgegenstände gefunden [...] und zwar [...] zwei Steinbeile und ein Mahlstein aus Serpentin – künstlich sehr stark abgenutzt, ein Schaber aus Feuerstein, ein primitives Spinnwirtel aus gelbem Ton, 3 kleine spiralenförmige Tonziegelchen, die entweder als Schmuckgegenstände oder ebenfalls als Spinnwirtel benutzt wurden [vielleicht Webgewichte?], weiters ein Bronzestift, ein Bronzemesser, ein Bronzegürtelstück [und] prähistorische Tonscherben

mit Buckelverzierung u. Rinnen (Handarbeit).“ Diese Objekte sind heute nicht mehr erhalten, dürften aber größtenteils der Kupferzeit angehört haben.

Mit dem Tod von Hans Blank im Jahr 1908 geriet die Fundstelle wieder in Vergessenheit und wurde erst in den 1970er-Jahren im Zuge von Steinbrucharbeiten neu entdeckt. Unterhalb der Felsklippe kamen damals gro-



Position der Erdschichten in der Schutthalde unterhalb der Schweighofer Mauer, Grabungsschnitt 2009



Der Geländeeinschnitt zwischen Hauserkogel und Schweighofer Mauer



Der kupferzeitliche Fundplatz auf der Schweighofer Mauer – Blickrichtung Nordwesten auf die steil abfallende Siedlungsfläche



Sweighofer Mauer – unterer Teil der Siedlungsfläche, Blickrichtung Südwesten

ße Mengen von Fundmaterial zum Vorschein, aufgrund dessen die Burg unter Denkmalschutz gestellt wurde. Nach der Durchführung von weiteren Erdarbeiten im Jahr 2007, die eine kleine Bergung notwendig machten, wurde 2009 vom Verfasser in Kooperation mit dem Niederösterreichischen Museum für Urgeschichte eine Forschungsgrabung durchgeführt. Ziel derselben war, die Befundsituation abzuklären und datierbare Tierknochen zu erhalten. Die Grabung fand dabei explizit nicht im eigentlichen Siedlungsgelände statt, sondern unterhalb davon.

War ursprünglich vermutet worden, dass sich dort bereits in der Kupferzeit durch die Entsorgung und durch den Abwurf von Abfällen eine Art „Müllhalde“ gebildet hätte, zeigte sich während der Ausgrabung ein anderes Bild. Die tiefsten Erdschichten im dokumentierten Bereich enthielten zwar tatsächlich fast ausschließlich kupferzeitliche Funde, ihre Lage beweist jedoch, dass sie höchstwahrscheinlich erst bei einer Planierungsaktion im Zuge der Errichtung der Burg von der Felswand hinab geschaufelt worden waren. Darüber wurden Holzkohlereste entdeckt, die auf eine Brandrodung hinweisen könnten, mit der um die Burg ein freies Sicht- und Schussfeld geschaffen wurde, sowie Schichten mit einem höheren Anteil an mittelalterlichen Keramikfragmenten und Metallen.

Glücklicherweise hielt sich die „Verunreinigung“ des untersten Erdpakets mit mittelalterlichen Objekten jedoch in engen Grenzen, und die Funde daraus sind aus diesem Grund trotz des (relativ) jungen Entstehungsdatums der Halde sehr gut für verschiedene Analysen zu gebrauchen. Sie geben einen lebhaften Einblick in die materielle Kultur der Mondsee-Gruppe und in alltägliche Tätigkeiten von Menschen, die vor zirka 5 500 Jahren gelebt haben!

Holzbearbeitung – über Steinbeile und Schnitzmesser

Holz war einer der wichtigsten Rohstoffe der Kupferzeit. Es wurde als Rohmaterial beispielsweise zur Errichtung von Häusern und Palisaden genauso benötigt wie etwa zum Heizen und Kochen sowie zur Herstellung und Schäftung verschiedenster Gerätschaften und Werkzeuge. In den Seeufersiedlungen der Mondsee-Gruppe erhielten sich die hölzernen Objekte unter der Wasseroberfläche sogar noch im Original, in Trocken-

*Der Hauserkogel – Ansicht von Süden. Die Schweighofer
Mauer befindet sich links hinter dem Gipfel im Wald.*



bodensiedlungen wie der Schweighofer Mauer sind sie hingegen schon längst zu Moder zerfallen. Trotzdem gibt es auch von dort zahlreiche Hinweise auf die Verwendung und Verarbeitung von Holz.

Die Gebäude dieser Zeit wurden oft als Pfostenbauten errichtet, bei denen das Dach und die Wände von massiven Stehern getragen wurden. Dazwischen wurden Flechtwerke, dünne Rundhölzer oder Bretter eingebaut und zum Schutz vor Feuchtigkeit, Wind und Feuer mit einem Verputz aus Lehm überzogen. Trotzdem waren Brandkatakastrophen an der Tagesordnung, da auch die Dächer aus entflammbarem Material (Stroh/Schilf, Rinde, Schindeln, ...) bestanden. Auch das Dorf in Ertl erlebte dieses Schicksal mindestens einmal! Ein Beleg dafür sind Reste von gebranntem Lehmverputz, auf dem Abdrücke von Nadelreisig zu erkennen sind – das Reisig dürfte für ein Flechtwerk oder zu Isolierzwecken in eine Wand eingebaut worden sein (und hat sicherlich gut gebrannt).

Zum Fällen und zum Bearbeiten der Baumstämme wurden Beile verwendet, deren Klingen meistens aus Stein, seltener aus Kupfer oder aus Knochen bestanden. Steinbeile sind in Ertl eine äußerst häufige Fundgruppe. Als Ausgangsmaterial wurden flache Flussgerölle aus Amphibolit, Serpentin oder Grünschiefer verwendet, was den Vorteil hatte, dass weniger widerstandsfähige Stücke durch den Flusstransport bereits ausgeschieden worden waren. Als erster Schritt wurden von diesen Geröllen grobe Splitter weggeschlagen, um die Grundform des Beiles zu erhalten, die feinere Formgestaltung und Schärfung geschah hingegen durch „Picken“ mit einem Klopstein und Schleifen mit einer Sandsteinplatte. Die fertigen Klingen wurden schlussendlich in Schäftungen eingesetzt, die beispielsweise aus gegabelten Aststücken bestehen konnten. Mit derartigen Bei-



Wandverputz mit Abdruck von Nadelreisig



Vielleicht als „Schnitzmesser“ geschäftet? – zwei Rohlinge und zwei frontal abgearbeitete Geräte aus Hornstein



Bruchstück eines Schuhleistenkeils – eigentlich älter als die Mondsee-Gruppe



Stemmbeitel oder Spaltkeil aus Knochen

len konnten Bäume relativ effizient geschlägert werden, wobei Experimente zeigten, dass dabei – als wäre ein Biber an der Arbeit – kerbförmig von zwei Seiten vorgegangen werden musste. Sobald die Klinge stumpf war, wurde sie nachgeschärft; solange, bis sie entweder zu kurz wurde oder zerbrach.

Im Fundmaterial lässt sich diese rekonstruierte Lebensgeschichte von Steinbeilen gut nachvollziehen – von nicht fertig gestellten Rohlingen und Abschlagresten über „funktionsfähige“ Klingen bis hin zu zerstörten Bruchstücken sind fast alle Varianten vorhanden.

Ein besonders spannendes Bruchstück von der Schweighofer Mauer gehört jedoch nicht zu einem Beil, sondern zu einer Dechsel, zu einem sogenannten „Schuhleistenkeil“. Diese Form ist nach gängiger Lehrmeinung eigentlich älter als die Mondsee-Gruppe. Da wir sonst keinerlei Hinweise auf eine ältere Besiedelung haben, könnte es entweder sein, dass doch auch in der Zeit der Mondsee-Gruppe hin und wieder noch Schuhleistenkeile produziert wurden, oder aber, dass das Stück bereits in der Kupferzeit andernorts aufgrund seiner auffallenden Form aufgesammelt wurde.

Dass Beile als Universalwerkzeug aber nicht nur zum Fällen von Bäumen zum Einsatz kamen, belegen auffallend kleine Beilklingen von nur wenigen Zentimetern Größe. Sie könnten beispielsweise dazu gedient haben, die spitzen Enden von frisch geschlagenen Stämmen zu begradigen, oder zum Ausstemmen von Zapflöchern und Nuten.

Ein anderer Werkzeugtyp, der aus einem gespaltenen Tierknochen besteht, erinnert mit seiner scharfen Schneide und dem abgeschlagenen Kopf stark an einen modernen Stemmbittel und könnte tatsächlich wie ein solcher eingesetzt worden sein. Denkbar wäre aber auch eine Verwendung zur Erzeugung von Spalthölzern und Brettern.

Besonders spannend sind überdies kleine,

zum Teil extrem stumpf abgearbeitete Klingen aus Hornstein. Über ihre Deutung kann noch diskutiert werden; ein überaus interessanter Gedanke ist jedoch, dass sie ursprünglich vielleicht in der Art eines Schnitzmessers geschäftet waren. Diese Idee von Oliver Schmitsberger bedarf noch einer gründlichen Untersuchung. Sollte sie stimmen, wären die Messer so lange zur Holzbearbeitung – beispielsweise bei der Produktion von Holzgefäßen – eingesetzt worden, bis sie völlig abgestumpft waren. Danach wäre – ähnlich wie bei einem modernen Teppichmesser – einfach eine neue Klinge in die Schäftung eingesetzt worden.

Die Ernährung – Silexsicheln und Knochenarbeit

Der Hauptanteil der Ernährung der kupferzeitlichen Bewohner der Schweighofer Mauer war pflanzlicher Natur. Von anderen Fundstellen dieses Zeithorizonts sind beispielsweise verschiedene Getreidesorten wie Nacktweizen, Gerste, Einkorn und Emmer bekannt, aber auch Hülsenfrüchte wie Linsen und Sammelobst wie Äpfel, Eichel, Haselnüsse und diverse Arten von Beeren. Um zur Ertler Ernährungssituation Aussagen treffen zu können, wurden während der Grabung Proben für eine archäobotanische Untersuchung entnommen und einer „Flotation“ unterzogen. Bei diesem Verfahren werden Erdproben in Wasser aufgelöst und die



Sandsteinplatten – links Rohform, rechts feinkörnige Platten zum Schleifen von Steinwerkzeugen und Knochengengeräten, hinten Handmühle für die Mehlproduktion



Steinbeilproduktion – Klopffstein, Steinbeilrohling, Abschlagreste und fertige Klingen

aufschwimmenden Holzkohlen abgeschöpft. Die auf diese Art und Weise extrahierten Pflanzenreste und Samen können später unter dem Mikroskop untersucht werden.

Einen eindeutigen Nachweis für den Anbau und die Ernte von Getreide liefern aber auch Sichelklingen aus Plattensilex und Radiolarit, die ursprünglich mit einer Holzschäftung versehen waren. Auf der Klingensoberfläche ist zum Teil der charakteristische „Lackglanz“ zu erkennen, der entsteht, sobald damit kieselsäurehaltige Gräser und Halme abgeschnitten werden.

Angebaut wurde das Getreide auf frisch gerodeten (und zum Schutz vor Tieren wahrscheinlich umzäunten) Ackerflächen. Da auf den Böden mangels geeigneter Düngemittel noch kein Daueranbau möglich war, mussten ständig neue Wirtschaftsgründe angelegt werden. Die rasche Erschöpfung der Böden ist möglicherweise einer der Gründe, warum in dieser Zeit viele Dörfer nur wenige Jahrzehnte lang Bestand hatten.

Sehr zeitaufwändig waren überdies das Entspelzen und das Mahlen des Getreides. Letzteres geschah mit Handmühlen, die jeweils aus einer größeren und einer kleineren Platte aus grobem Sandstein bestanden und auch in Ertl zahlreich aufgefunden wurden. Das Mehl war viel gröber als wir es heute gewohnt sind, und die

Zähne von Skeletten aus kupferzeitlichen Gräbern zeigen sich dementsprechend mitunter stark abgekaut.

Die Zubereitung der Speisen erfolgte sowohl in Kochtöpfen – auf deren Innenseite mitunter noch verkrustete Speisereste zu erkennen sind – über dem offenen Feuer, als auch in kupfelförmigen Backöfen, die allerdings in Ertl nicht nachgewiesen sind. Letztere waren sowohl zum Trocknen von Früchten als auch zur Produktion von fladenartigem Brot geeignet.

Ein besonders wichtiger Punkt bei der Durchführung der Ausgrabung in Ertl war die Gewinnung von kupferzeitlichen Tierknochen, da im Altfundmaterial einer unweit gelegenen zeitgleichen Fundstelle auf der Rebensteiner Mauer in der Laussa ein sehr hoher Wildtieranteil von rund 75 Prozent festgestellt wurde. Es wird spannend, ob die Neufunde aus Ertl diesem ungewöhnlichen Bild entsprechen. Sie werden von Manfred Schmitzberger vom Naturhistorischen Museum in Wien analysiert.

Eine gewisse Bedeutung der Jagd lässt sich für die Siedlung in Ertl aber schon alleine aufgrund der zahlreichen Pfeilspitzenfunde vermuten.

Töpfe, Schüsseln, Trinkgeschirr – ein Scherbenparadies

Die Hauptmasse der archäologischen Funde von der Schweighofer Mauer bilden Keramikfragmente. Den Sturz von der Felsklippe hat – wenig überraschend – kein einziges Gefäß vollständig überlebt, trotzdem lassen sich aus den Bruchstücken aber wertvolle Aussagen zur Datierung und zu den Kulturkontakten der Siedlungen ablesen.

Beim überwiegenden Teil der Keramik handelt es sich um unverzierte Töpfe und Schüsseln, die hauptsächlich zum Kochen sowie zur Vorratshaltung eingesetzt wurden. Sie hatten einen Durchmesser und eine Höhe von etwa 20–40 cm.



Sichelmesser für die Getreideernte aus rotem Radiolarit bzw. aus alpinem Plattensilex



Bruchstück eines Trinkgefäßes mit inkrustiertem Furchenstich



Großes Topfbruchstück mit Fingereindruckverzierung am Rand



Bruchstücke von verzierten Trinkgefäßen, links Importstück der Badener Kultur

Fein verziert sind dafür kleinere, häufig dunkel gebrannte Gefäße, die wohl unter anderem als Trinkgeschirr eingesetzt wurden. Ihre Verzierung aus unterschiedlich breit eingestochenen Furchenstich war ursprünglich mit einer weißen Kalkpaste ausgefüllt, die sich zum Teil auch noch erhalten hat. Der Furchenstich bildet dabei verschiedenste Muster, wie beispielsweise gefüllte Dreiecke und Winkel oder runde „Sonnenräder“.

Weitere Fragmente weisen auf fremdartige kulturelle Einflüsse hin; so gibt es etwa Stücke, die vermuten lassen, dass bereits gegen Ende der frühen Mondsee-Gruppe zum ersten Mal in Ertl gesiedelt wurde. Andere Bruchstücke zeigen durch ihre Verzierung Kontakte zur Boleráz-Gruppe der Badener Kultur, die in der Mitte des 4. Jahrtausends etwas weiter im Osten verbreitet war. Eines dieser Fragmente dürfte aufgrund seiner atypischen Magerung tatsächlich aus einer Siedlung der Badener Kultur importiert worden sein, während ein anderes Gefäß möglicherweise vor Ort auf der Schweighofer Mauer hergestellt wurde und dabei ein Badener Vorbild imitierte. Ob hier eventuell Personen übersiedelten, oder ob diese Kontakte in irgendeiner anderen Form bestanden – der wertere Leser darf seiner Fantasie freien Lauf lassen!

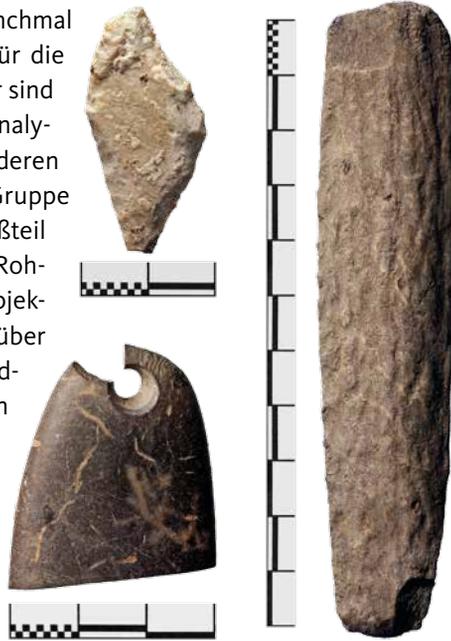
Silex und Radiolarit – härter als Stahl!

Viele Werkzeuge der Kupferzeit wurden aus Feuerstein, Hornstein, Silex oder Radiolarit gefertigt. Es handelt sich um dabei um Silikatgesteine mit äußerst hoher Härte besitzen und sich nicht einmal mit einem Stahl Nagel einritzen lassen (bei der „Nagelprobe“ wird stattdessen der Nagel stumpf oder färbt sogar wie ein Bleistift ab!). Sie wurden teilweise

in Bergbauen gewonnen und manchmal über weite Strecken verhandelt. Für die Funde von der Schweighofer Mauer sind diesbezüglich zwar noch keine Analysen durchgeführt worden, von anderen Siedlungsplätzen der Mondsee-Gruppe ist jedoch bekannt, dass der Großteil der Stücke aus lokalem alpinem Rohstoff gefertigt wurde, einzelne Objekte aber auch aus Materialien, die über einige hundert Kilometer aus Süddeutschland oder aus Norditalien antransportiert wurden. Im Vergleich zu Fundmaterialien des 5. Jahrtausends, in denen der Anteil derartiger Fremdimporte weit aus höher ist, zeichnet sich für die Mondsee-Gruppe ein verändertes Versorgungsschema ab.

Da diese Rohstoffe durch ihre große Härte sehr scharfe Schneiden bilden, wurden daraus insbesondere Sicheln, Messer, Pfeilspitzen, aber auch Bohrer, Kratzer und Schaber hergestellt. Waren diese Geräte durch die Verwendung stumpf geworden, konnten sie durch das Ausüben von Druck auf die Schneide (dabei platzen kleine muschelförmige Stücke ab) einfach nachgeschärft werden. Dafür wurden „Retuscheure“ benötigt, die im Fundmaterial von

der Schweighofer Mauer gleichfalls des Öfteren vorhanden sind. Manchmal wurden sie durchlocht und vermutlich als Reparaturset am Gürtel getragen. Ein anderes Stück besteht aus Geweih und wurde vielleicht nicht nur als Retuscheur, sondern eventuell auch als „Punch“ verwendet (indirekter Schlag). Bei dieser Technik wird beim Abschlagen einer scharfen Klinge zwecks höherer Genauigkeit eine Sprosse aus Holz oder Geweih zwischen den als Hammer verwendeten Klopstein und die Rohmaterialbrocken eingesetzt.



Links oben: Dolchmesser, ursprünglich mit Holzgriff. Links unten: Retuscheur zum Nachschärfen von Silexgeräten, durchlocht und wohl am Gürtel getragen. Rechts: Retuscheur (oder eventuell „Punch“) aus Hirschgeweih



Knochengeräte, von links nach rechts: Spatel, Dechselklinge, Lamelle, Ahle, Beilklinge, Messer(?)

Knochengeräte – Spatel, Spitzen und seltsame Stücke

Besonders beeindruckend ist im Fundmaterial von der Schweighofer Mauer der außergewöhnlich gute Erhaltungszustand der vielen Geräte aus Knochen oder Geweih! Für ihre exzellente Konservierung ist der hohe Kalkgehalt des Untergrunds verantwortlich. Wie an Halbfabrikaten zu erkennen ist, wurden die Geräte teilweise in Spantechnik zurichtet, wobei zuerst mit einer Silexklinge Kerben in Längs- und Querrichtung angebracht wurden, entlang derer man das Rohmaterial später zerteilte. Die weitere Bearbeitung geschah durch Zuschleifen mit Sandsteinplatten.

Das Formenspektrum der Knochengeräte ist äußerst variabel, wobei die Ansprache, zu welchen Zwecken sie eingesetzt wurden, nicht immer klar ist. Insbesondere bei diversen Spateln und Spitzen handelt es sich wohl um Universalwerkzeuge, die in der Lebensmittelproduktion genauso eingesetzt wurden wie bei der Bearbeitung von Leder

oder sonstigen Materialien. Andere Formen dienten wohl zur Holzbearbeitung wie beispielsweise stemmelartige Objekte, aber auch Beile und Dechsel aus Knochen, die ursprünglich wohl geschäftet waren. Unklar bleibt die Bestimmung von dünnen, fast biegsamen Knochenlamellen mit einer frontalen Schneide – sie wurden wohl in Zusammenhang mit einem eher weichen Material verwendet. Ganz rätselhaft sind außerdem längliche Knochenplättchen mit Kerben, von denen mittlerweile zwei Exemplare vorliegen. Es wäre vorstellbar, dass sie im Bereich der Kerben an einem

Griff befestigt waren – in diesem Fall würde es sich um messerartig/„brieföffnerartig“ geschäftete Geräte handeln. Eine wirklich zündende Idee zur Rekonstruktion und zum Verwendungszweck fehlt bis jetzt!

Wohin führt die „Kupferstraße“?

In der Zeit der Mondsee-Gruppe wurden bereits regelmäßig Geräte und Schmuckgegenstände aus Kupfer verwendet, als Werkstoff dominierten allerdings verschiedene Gesteine. Aus diesem Grund gehört die Mondsee-Gruppe zu einer Epoche, die in unserem Raum, zugegebenermaßen etwas verwirrend, sowohl als Kupferzeit, als auch, mit derselben Bedeutung, als Spätneolithikum (späte Jungsteinzeit) bezeichnet wird.

Bruchstücke von „Gusslöffeln“ beweisen eindeutig, dass auf der Schweighofer Mauer im Spätneolithikum Kupfer geschmolzen wurde. Wahrscheinlich setzte man dazu offenes Feuer ein, dem man künstlich Luft zuführte (beispielsweise mit einem Blasrohr). Durch die hohen Temperaturen sind die Tiegelfragmente blasig aufgeschmolzen und völlig verschlackt, auf der Innenseite lassen sich teilweise noch anhaftende Kupfertropfen erkennen.

Aufgefunden wurden aber auch originale Kupferobjekte, die meistens eher klein geraten sind. Es handelt sich dabei sowohl um Schmuck, wie beispielsweise Blechperlen oder Spiralen, als auch um Geräte, wie Kupferahlen (vielleicht auch als Essbesteck verwendbar?) und kleine messerartige Klingen. Besonders beeindruckend ist ein Kupferdolch, der schon vor längerer Zeit entdeckt wurde. Bei diesem Dolch sind sogar noch die Knochenrieten erhalten, mit denen er im Holzgriff befestigt worden war!

Äußerst spannend ist die Frage, woher die Mondsee-Gruppe, die nördlich der



Kupferdolch mit Knochenrieten für die Befestigung in der Holzschäftung



Randbruchstück eines Gusslöffels mit anhaftenden Kupferresten und zwei Ahlen aus Kupfer



Eckzahn eines jungen Bären. Die Punktverzierung war wahrscheinlich mit schwarzem Birkenteer gefüllt.

Alpen zum ersten Mal in größerem Umfang Kupfer verwendet, dieses Material bezogen hat. Dass die auffallend alpine Orientierung der Mondsee-Gruppe damit in direktem Zusammenhang stehen könnte, wurde bereits in der Einführung des Artikels angedeutet. Trotz reichhaltiger Forschungen wurde die Herkunftsfrage des Mondseekupfers bisher aber nicht geklärt.

Jüngste Forschungen im Raum um Graz haben allerdings vor kurzem auch in der Steiermark erste Funde der Mondsee-Gruppe im Verbund mit Kupfermetallurgie zum Vorschein gebracht. Es wäre natürlich äußerst verlockend, daraus eine spätneolithische „Kupferstraße“ zwischen Steiermark und nördlichem Voralpenland zu postulieren, sozusagen als uralten Vorläufer der späteren Eisenstraße. Beim aktuellen Forschungsstand ist das allerdings (noch?) nicht angebracht, und es bleibt abzuwarten, was uns zukünftige Analysen zu diesem Thema verraten werden.

Schmuck und Tracht – von Bärenzähnen und Birkenpech!

Die kupferzeitlichen Bewohner der Schweighofer Mauer waren keine Modemuffel – Über ihre Kleidung wissen wir nicht Bescheid, Trachtbestandteile und Schmuck haben sie uns aber in großer Anzahl hinterlassen! Ob sie von Männern und/oder Frauen getragen wurden, wissen wir allerdings nicht!

Besonders wichtig waren Anhänger und Perlen, die mit kleinen Silexbohrern durchlocht und zu Ketten aufgefädelt wurden. Sie sind äußerst variantenreich. So existieren etwa zahlreiche rechteckige Plättchen, die aus Muscheln hergestellt wurden, aber auch Tierzähne und -krallen wurden mit Vorliebe für die Schmuckproduktion herangezogen. Aus der breiten Masse stechen vor allem die großen Bärenzähne hervor, mit denen das Jagdglück wohl durchaus repräsentativ zur Schau gestellt werden konnte. Außerordentlich ansprechend



Schmuck der Kupferzeit: Perlen aus Stein, Knochen und Kupfer; durchlochte Krallen und Zähne; Muschelplättchen

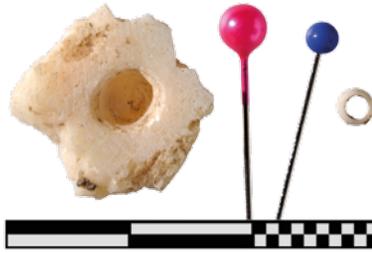
chend ist etwa der Eckzahn eines jungen Bären, in dessen Zahnbein kleine punktförmige Vertiefungen gebohrt wurden. Bei einem sehr ähnlichen Fund aus dem Mondsee war in diesen Bohrungen noch eine schwarze Füllung aus Birkenpech vorhanden. Ein anderer Backenzahn eines Bären wurde hingegen schuhförmig zurechtgeschliffen und zeigt, dass von diesem Tier anscheinend wirklich alle Zähne verwertet wurden.

Durch die feine Grabungsmethode (ein Teil des Erdmaterials wurde gesiebt) kamen auch sehr viele Perlen zum Vorschein. Einzelne Stücke bestehen aus Knochen oder Kupfer, die meisten Perlen wurden aber aus Kalkkristallen herausgeschliffen, wobei sich verschiedenste Fertigungsstadien und Größen erkennen lassen. Es lässt sich vermuten, dass sie gemeinsam oder abwechselnd mit gleichfalls aufgefundenen Scheibenperlen aus schwarzer Kohle aufgefädelt waren.

Diese offensichtliche Vorliebe für Kontraste ist ein wiederkehrendes Motiv. Sie findet sich auch bei der inkrustierten Keramik (weiß auf dunkel) sowie vermutlich bei Punktverzierungen, die außer auf dem Bärenzahn auf Kalksteinknöpfen und einem Knochengürtelhaken angebracht wurden und wohl mit Birkenteer ausgefüllt waren (schwarz auf weiß). Diese Schwarz-Weiß-Malerei soll aber auch nicht überzeichnet werden. Es gibt auch äußerst zahlreiche Funde von roten und gelben Mineralpigmentbrocken. Sie wurden wohl zur Körperbemalung oder vielleicht auch zur Bemalung von Hauswänden etc. eingesetzt.



Bohrer aus Hornstein und verschiedene Fertigungsstadien von Scheibenperlen aus Kalzit



David und Goliath – die größte und die kleinste Kalksteinperle



Kontrastverliebt – schwarze und weiße Perlen sowie Bruchstück einer Knochscheibe oder eines Gürtelhakens



Bruchstück einer Streitaxt sowie ein Bohrkern, entstanden bei der Durchlochung einer Axt mittels Hohlbohrer

Zusammenfassung – von Platznot und Absturzgefahr!

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir mit dem Fundmaterial von der Schweighofer Mauer einen sehr guten Einblick in ein breites Spektrum an Werkzeugen und Alltagsgegenständen der kupferzeitlichen Mondsee-Gruppe erhalten. Es ist zu vermuten, dass die Fundstelle im Verlauf des 4. Jahrtausends v. Chr. mehrmals hintereinander in verschiedenen Jahrhunderten (aber nicht zwangsläufig durchgehend) bewohnt wurde.

Da auf dem Felsen keine Ausgrabungen durchgeführt wurden und die dortigen Befunde bereits durch eine mittelalterliche Burg zerstört sind, können wir über das Aussehen des Dorfes selbst nur vage Mutmaßungen anstellen. Die Position auf einer Felsklippe ist jedenfalls recht ungewöhnlich. Sie bringt einige Nachteile mit sich, so ist der Zugang eher beschwerlich; es besteht Absturz- und Blitzschlaggefahr, und es steht im Vergleich zu anderen kupferzeitlichen Siedlungen insgesamt nur sehr wenig Platz zur Verfügung (in Ertl jedenfalls weniger als 1000 m², wahrscheinlich sogar weniger als 500 m²). Umgekehrt verfügt der Platz über den Vorteil, dass er sich aufgrund der ausgesetzten Lage relativ einfach verteidigen lässt und möglicherweise nicht einmal die Errichtung eines Befestigungsgrabens vonnöten war. Eine einfache Palisade könnte ausgereicht haben, um sich unerwünschte Nachbarn vom Leibe zu halten. Diese Betrachtungsweise würde das Bild einer „leicht kriegerisch“ angehauchten Gesellschaft ergeben, was sich in den Funden auch in Form zahlreicher Pfeilspitzen sowie durch einzelne



Vermessung der Schweighofer Mauer – jede archäologische Ausgrabung führt zu einer unwiederbringlichen Zerstörung der untersuchten Befunde. Um den Informationsverlust für die Nachwelt möglichst gering zu halten, ist eine umfangreiche fotografische und schriftliche Dokumentation sowie eine genaue Vermessung der ausgegrabenen Strukturen essentiell.



Der Schießkogel in Konradshausen – die Fundstelle wurde bei der Anlage des Wasserhochbehälters vermutlich größtenteils zerstört.



Reingruber-Steinbruch auf dem Plattenberg bei Kürnbach – Blick auf den letzten Rest einer kupferzeitlichen Siedlung

Streitäxte widerspiegeln könnte. Zumindest bei letzteren handelt es sich eindeutig um Waffen beziehungsweise um einschlägige Würdezeichen.

Auch spricht die geringe Größe des Siedlungsplatzes dafür, dass in der Siedlung nur eine kleine Anzahl von Personen wohnte, die vielleicht schutzbedürftiger waren als ein größeres Dorf und daher auch stärker an einer gut befestigten Siedlung interessiert. Auch ein etwaiger höherer Anteil von Wildtieren würde in dieses Bild passen, da eine kleine Population ihren Fleischbedarf einfacher über die Jagd abdecken kann als eine große. Es ist denkbar, dass innerhalb der Siedlung eher kleine Häuser errichtet wurden, beispielsweise mit einer Länge von 5–6 m und einer Breite von 3–4 m, wie sie auch für einzelne andere Fundstellen vermutet werden. Es müssen im Übrigen auch nicht alle Siedlungen der Mondsee-Gruppe so ausgesehen haben wie diejenigen auf der Schweighofer Mauer und in der Laussa, bei denen es sich aufgrund der ausgesetzten Lage unter Umständen auch um Sonderplätze gehandelt haben könnte, die eventuell nicht einmal ganzjährig besiedelt waren.

Nachdem wir Ötzi's Mostviertler Zeitgenossen dazu nicht mehr befragen können, sind zur Beantwortung und Klärung dieser Mutmaßungen und Hypothesen noch viele weitere Forschungen nötig – sowohl am Schreibtisch bei der Auswertung der bisherigen Aufschlüsse, als auch im Gelände bei der Suche nach weiteren!





Die Autoren



OStR Mag. Dr. Heimo Cerny, geb. 1943 in Waidhofen an der Ybbs; Studium der Geschichte und Germanistik, unterrichtete am Bundesgymnasium Amstetten. Publikationen zur Kulturgeschichte des Mostviertels, u. a. „Der Most – Taufpate einer Region“, „Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels“.



OStR Mag. Dr. Ludwig Hansen, Lehramt Geographie und Geschichte, Doktorat Geschichte; Lehrbefähigung Informatik; Unterrichtstätigkeit HAK, AHS und Schulen in Papua Neuguinea und Zambia; Lehrerbildner/Lehrtätigkeit an der Universität Wien und diversen pädagogischen Hochschulen; seit 2010 in Pension; wohnhaft in Waidhofen an der Ybbs



Mag. theol. Herbert Döllner, geb. 1954 in Waldenstein; 1978 Priesterweihe, seit 1994 Stadtpfarrer und 1995 Dechant in Waidhofen an der Ybbs; zahlreiche Publikationen u. a. „Hausgesetze, Hausstatuten und Lebensordnung des St. Pöltner Priesterseminars“, „Die Grablege der Familie Pocksteiner in der Marienkapelle Waidhofen an der Ybbs“, „Die Kirchen der Stadtpfarre Waidhofen an der Ybbs“, (Kirchenführer)



Dr. Reinhardt Harreither, stammt aus St. Valentin; Studium der Klassischen Archäologie, Geschichte und Philologie in Wien; seit 2005 Wissenschaftlicher Leiter des Museum Lauriacum in Enns; Publikationen u. a. „Das frühe Christentum am österreichischen Donaulimes – zwischen Florian und Severin“, „800 Jahre Stadtrechtsurkunde Enns. Von der spätantiken civitas Lauriacum zur mittelalterlichen Stadt Enns.“



Prof. Reinhard Fahrenguber, geb. 1947 in Hollenstein an der Ybbs; Pflichtschullehrer in Waidhofen an der Ybbs; seit der Gründung des Vereines „Kulturpark Eisenstraße“ in dem Gebiet der Eisenwurzten als Volkskundler unterwegs; Publikationen u. a. „Der Eder Fritz“, „Die Österreichische Eisenstraße“



OStR Mag. Dr. Robert Hinterndorfer, geb. 1939/Amstetten; BRG Amstetten, Universität Wien (Klassische Philologie, Anglistik, Germanistik), Musikakad. Wien (Konzertfach Klarinette); Publikationen zur Literatur des Späthumanismus (G. Calaminus, 4 Bde., Wien 1998; Chr. v. Schallenberg, 2 Bde., Wien-Berlin 2008)



Hans Freudenberger, 1956 in Amstetten geb., wohnhaft in Neustadt an der Donau; Ausbildung zum Museumskustos; Gästebetreuung „Rent a Sepp“; sammelt volkskundliche und bäuerliche Gegenstände; Heimatmuseum am Nadlingerhof in Neustadt; Autorentätigkeit unter anderem für Festschriften und Chroniken



Mag. Franz Hofleitner; Studium Geographie und Geschichte an der Uni Wien; Direktor der HAK/HAS Waidhofen an der Ybbs; Schulischer Leiter des Trainingszentrums für Jugendschilaf (TZW); Leiter der Städtischen Volkshochschule; 22 Jahre Mitglied des Stadt- und Gemeinderates; Publikationen über Schul- und Lokalgeschichte



Ing. Thomas Gnedt, wohnhaft in St. Peter in der Au; nach HTL-Matura Studium für Lehramt Hauptschule in Mathematik, Physik und Chemie; Diplompädagoge an der Polytechnischen Schule St. Peter in der Au und IT-Betreuer im Schulbezirk Amstetten; Ehrenamtlicher Leiter des Carl Zeller-Museums im Schloss St. Peter in der Au; Heimat- und musikgeschichtliche Veröffentlichungen, z. B. in den „St. Peterer Geschichte(n)“



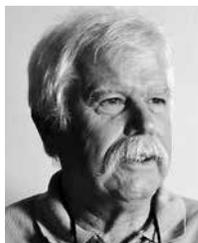
OStR Mag. Dr. Karl Heinz Huber, geb. 1936; nach den Gymnasialjahren im Stift Seitenstetten Studium der Germanistik und Klassischen Philologie an der Universität Wien; nach der Promotion Lehrer im Gymnasium Seitenstetten; Referent in der Lehrerweiterbildung und in der katholischen Erwachsenenbildung; literaturhistorische Beiträge und Inszenierung eigener Bühnenerwerke für das Laientheater



Mag. Gudrun Huemer, geb. 1965 in Steyr, aufgewachsen in Weyer; Studium der Kunstgeschichte in Wien; Leiterin der Bezirks- und Eisenstraßenbibliothek und Kulturvermittlerin beim Magistrat Waidhofen an der Ybbs; Publikation: „Waidhofen einst und jetzt“



Hofrat. DI Dr. Peter Kunerth, geb. 1941 in Wien; Architekturstudium an der TU Wien; bis 1990 Obmann des Kulturbundes Mostviertel; 1981–1994 Bürgermeister der MG Oed-Oehling; NÖ Landesbaudirektor; Promotion an der TU Graz; diverse Publikationen, z. B. „Bauen: Gestern – Heute – Morgen“, „Carlo von Boog und Mauer-Öhling“, „Der Most und sein Viertel“



OSR Gunther Hüttmeier, geb. 1941 in Wien; Studium der Germanistik und Klassischen Philologie an der Universität Wien; als Erzieher und Lehrer am Gymnasium der Stiftung Theresianische Akademie in Wien und am Bundesinstitut für Sozialpädagogik in Baden bei Wien tätig; seit 1993 intensivierte Beschäftigung mit der archäologischen Erforschung des Amstettner Raumes



Mag. Jakob Maurer, aufgewachsen in St. Peter in der Au; Diplomstudium der Ur- und Frühgeschichte an der Univ. Wien; Universitätsassistent am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien; diverse Publikationen, z. B. „Das Mostviertel und die Mondsee-Gruppe“, „Die Fälschungaffäre von Seitenstetten und Waidhofen“



Mag. Roman Igl, geb. 13. September 1979 in Linz; Studium der Ur- und Frühgeschichte sowie Klassische Archäologie an der Universität Wien; seit 1999 freier Mitarbeiter am Bundesdenkmalamt; ab 2003 Angestellter im Archäologie Service; Grabungsleitungen mit Schwerpunkt provinzialrömische Archäologie und Bauforschung



Mag. Dr. Renate Mayrhofer, geb. 1957 in Steyr; studierte Geschichte und Germanistik in Wien; unterrichtet derzeit am BORG Grieskirchen; langjähriges Mitglied des Arbeitskreises und Verfasserin von regionalhistorischen Büchern und Beiträgen sowie Mitgestalterin von Ausstellungen



Dr. Dieter Köberl hat das Stiftsgymnasium Seitenstetten besucht und war nach seinem Chemie- und Physik-Studium bis zum Jahr 2009 am Zentralen Informatikdienst der Universität Wien tätig. Die Errichtung einer Gedenktafel am Geburtshaus von Heinrich Lammasch geht auf seine Initiative zurück.



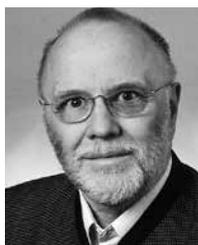
Mag. Dr. P. Benedikt Wagner, geb. 1929 in Sonntagberg; nach der Matura 1951 Studium an der Universität Salzburg mit Priesterweihe 1957; ehemaliger Leiter des Stiftsgymnasiums, des Archivs und der Bibliothek; zahlreiche Publikationen, darunter „Seitenstetten – Udalschalks Erbe im Wandel“; mit seinem Tod 2012 verlor die Region einen bedeutenden Historiker.



Mag. Siegfried Kolck-Thudt, geb. 1964 in Heltau / Siebenbürgen; seit 1996 als evangelischer Prediger, Seelsorger und Religionslehrer im Mostviertel stets auf Achse – Pfarrer und Fahrer, sozusagen; begeisterter Beobachter des Verhaltens von Menschen und Tieren in ihrem natürlichen Habitat, darüber zum Karikaturisten geworden



MMMag. P. Jacobus Tisch OSB, geb. 1967; studierte in Salzburg Fachtheologie und Geschichte; ist Pfarrer in Wolfsbach und St. Johann in Engstetten sowie Archivar und Bibliothekar des Stifts Seitenstetten; veröffentlichte verschiedene Artikel zu lokalhistorischen Themen



OStR Mag. Dr. Herbert Krückel, geb. 1943 in St. Sebastian (Steiermark); Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Wien; Professor AHS und BHS i. R.; langjähriges Mitglied des Arbeitskreises; Publikationen zur österreichischen Geschichte (Schwerpunkt: die Zeit 1750–1850); Mitarbeit an einer Landesausstellung in Melk und an Ausstellungen der Diözese St. Pölten (in Krems-Stein und in St. Pölten)



Josef Plaimer, geb. 1944 in Amstetten; pensionierter Gendarmereibeamter, zuletzt Postenkommandant in Amstetten; mehrere Jahre Kulturstadtrat und Vizebürgermeister; Archivar des Stadtarchivs Amstetten ab 2006: schriftliche Veröffentlichungen vor allem aufgrund von Zeitzeugenaussagen und Lebenserinnerungen



Dr. Martin Pollack, geb. 1944 in Bad Hall, Oberösterreich; Studium der Slawistik und osteuropäischen Geschichte in Wien und Warschau; Wiener und Warschauer Korrespondent des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“; seither arbeitet er als freier Übersetzer; Publikationen, z. B. „Des Lebens Lauf“, „Galizien“, „Anklage Vatermord“, „Der Tote im Bunker“



Mag. Dr. Harald Tanzer, geb. 1972 in Steyr/OÖ, wohnhaft in Ybbsitz; Lehramtsstudium Universität Salzburg für die Fächer Geschichte und Sozialkunde, Deutsche Philologie u. Geographie und Wirtschaftskunde, sowie Promotion; Lehrer am Bundesgymnasium Amstetten und am Stiftsgymnasium Seitenstetten; Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule NÖ; wissenschaftliche Beiträge zur Regional- und Lokalgeschichte



Pfarrrer Mag. Karl Schlögelhofer, geb. 1961 in Ertl; nach der Matura in Seitenstetten Studium der Theologie in St. Pölten; 29. Juni 1987 Priesterweihe; seit 1996 Pfarrer in Haag; Leidenschaftlicher Fotograf und Heimatforscher; 1992 Veröffentlichung des Buches „Ertl – Heimatbuch“



OStR Mag. Dr. Franz Überlacker, geb. 1934 in Öhling; Studium Geschichte und Latein; war Lehrer am Stiftsgymnasium Seitenstetten; langjähriger Leiter des Historischen Arbeitskreises; Mitarbeit an der Buchreihe „Österreichs Wiege“ sowie an Katalogen von NÖ Landesausstellungen und Sonderausstellungen des Stifts Seitenstetten; Publikationen, z. B. „Windhag – Auf den Spuren einer Pfarre“, „Die Moststraße“



Mag. Josef Schlöglhofer, Jahrgang 1960; AHS-Lehrer am Stiftsgymnasium Seitenstetten; Obmann des Vereins zur Erforschung der Geschichte des westlichen Mostviertels; Mitarbeit an zahlreichen Publikationen, z. B. „Landtsfrstlicher Markt Aschbach in Vergangenheit und Gegenwart“, „St. Veit in Seitenstetten 1109 – Ein Herz beginnt zu schlagen“



Mag. Walter Zambal; Lehrer für Geschichte und Englisch an der HTL Waidhofen an der Ybbs; lokalgeschichtliche Publikationen zum Zunftwesen, Antisemitismus und 2. Weltkrieg; Beiträge in verschiedenen Publikationen, „800 Jahre Waidhofen an der Ybbs“, „100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs“; Ausstellungskataloge zu „zeitReisen“ und „Die Biedermeierzeit in der Commercialstadt Waidhofen an der Ips“



Hofrat Dr. Matthias Settele, geb. 1940; Stiftsgymnasium Seitenstetten; Universität Wien; Direktor HAK Waidhofen an der Ybbs in Pension; Kulturpreisträger und Kulturvermittler; zahlreiche Auftritte als Vortragender, Rezitator, Moderator; diverse Publikationen zur Lokalgeschichte; Ehrenzeichen der Republik Österreich



Mag. Eva Zankl, geb. 1961 in Simbach / Bayern; Studium Geschichte und Germanistik in Regensburg; wissenschaftliche Leitung 5e Museum und Stadarchiv in Waidhofen an der Ybbs; Obfrau des Musealvereins; Publikationen, u. a. „Land an der Ybbs“ in der Reihe „Niederösterreichische Kulturwege“, „Aus dem Feuer geboren. Geschmiedete Objekte im Kulturpark Eisenstraße“, „Waidhofen einst und jetzt“



LHStV. Mag. Wolfgang Sobotka, Studium Geschichte, Musikpädagogik und Dirigieren; ehemaliger Bürgermeister; Leiter der Musikschule und Stadtarchivar in Waidhofen an der Ybbs; Autor zahlreicher Artikel und Publikationen zur Stadtgeschichte Waidhofens und Regionsgeschichte; Herausgeber des Jubiläumsbuches „800 Jahre Stadt Waidhofen an der Ybbs“, „Memoiren des Bürgermeisters Theodor Freiherr von Plenker, 2. Band“



OSR Christine Ziervogl, geb. 1942 in Strengberg; VS, HS, Lehrerbildungsanstalt, Matura 1961; an verschiedenen Schulen im Bezirk Amstetten tätig; Direktorin der Hauptschule in Strengberg; langjähriges Mitglied des Arbeitskreises; Publikationen, z. B. „950 Jahre Strengberg“, „Strengbergs große Namen“, „Dort unten, wo die Heimat war“



Prof. Ing. Bertl Sonnleitner, geb. 1938 in Ybbsitz; seit über dreißig Jahren zahlreiche Veröffentlichungen zur Landschaft und Kultur, zu typischen Bauten oder Persönlichkeiten der Region Mostviertel-Eisenwurzen

Bildnachweise

Die Bildquellen der Fotos auf der Titelseite entsprechen den Angaben zu den jeweiligen Artikeln.

Mir bleibt doch nichts erspart auf dieser Welt!
(Heimo Cerny)

Marktarchiv Aschbach
Stadtarchiv und Kulturamt Amstetten
Privatarchive: Dr. Heimo Cerny, Rudolf Decker, Ing. Erich Stroh (Avenarius), RA Dr. Üblacker-Risenfels, RA Dr. Alois Zehetner
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt

Unheimliche Normalität
(Martin Pollack)

Stadtarchiv Amstetten
Privatarchiv Dr. Martin Pollack

Politischer Strategie und visionärer Stadtpolitiker
(Wolfgang Sobotka)

Magistrat Waidhofen an der Ybbs
Musealverein Waidhofen
Privatarchiv Karl Zankl
Privatarchiv Ernst Teufel

Lebensalltag zur Zeit von Ötzi
(Jakob Maurer)

G. Gattinger
J. Maurer
S. Maurer
Neugebauer
H. Thaler
Heimatsammlung H. Hornbachner
Bundesdenkmalamt, Archäologie

Überraschende Entdeckungen in der Pfarrkirche Wolfsbach
(P. Jacobus Tisch)

Archiv Stift Seitenstetten
Gemeinde Wolfsbach

Der Freidegger Bilderzyklus
(Robert Hinterndorfer)

Privatarchiv Dr. Robert Hinterndorfer
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt

Stadt und Land – Hand in Hand
(Matthias Settele)

Magistrat Waidhofen
Privatarchiv Karl Zankl
Archiv Dorferneuerungsverein Windhag
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt

Denunziert, verhaftet, verurteilt und verschollen
(Josef Plaimer)

Stadtarchiv Amstetten
Privatarchiv Fam. Bondarewa
Landesarchiv NÖ

*Erste weibliche Abgeordnete
im Niederösterreichischen Landtag*
(Josef Plaimer)

Stadtarchiv Amstetten
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt

Tod im Gulag (Josef Plaimer)

Privatarchiv Fam. Gruber

Als Judenkind fühlte man sich richtig wehrlos
(Josef Plaimer)

Privatarchiv Fam. DI. George Wozasek
Stadtarchiv Amstetten
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt

Ein Mostviertler wird zum Meister der Operette
(Thomas Gnedt)

Archiv Carl Zeller-Museum, St. Peter in der Au
Privatarchiv David Gnedt
Privatarchiv Ing. Thomas Gnedt
Sport und Salon, 9. März 1912
Archiv Volksschule St. Peter in der Au
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt

Zeugen einer unruhigen Zeit in Wort und Bild
(Eva Zankl)

Magistrat Waidhofen an der Ybbs
Musealverein Waidhofen
Stadtarchiv Amstetten

Gänsestall und Gaspedal
(Siegfried Kolck-Thudt)

Mag. Siegfried Kolck-Thudt (Illustrationen)
abc design Dietmar Koch
Archiv Evangelische Pfarrgemeinde Amstetten und
Waidhofen an der Ybbs

„mehrere teill lutherisch“ oder „eifrig katholisch“?
(Herbert Krückel)

NÖ. Landesarchiv
NÖ. Landesbibliothek
Archiv Basilika Sonntagberg
Diözesansammlung Passau
Evangelischer Presseverband in Österreich
Květa Křížová – David Junek, Gemälde der Grafen von
Hohenems, Städt. Museum und Galerie, Polička 1999
Gemeindeamt und Pfarramt St. Georgen am Reith
Archiv und Bibliothek Stift Admont
Archiv und Kunstsammlung Stift Seitenstetten
Privatarchive:
Erika Puchner, Andreas Rautter,
Dionys Asenkerschbaumer, Peter Böttcher,
Herbert Krückel, Herbert Möbius-Patek,
Andreas Rautter, Ernst Reichenfeller,
Frida Ritzinger, Florian Hofreiter (Grafik)

- Jugendstil-Juwel der Architektur in Niederösterreich*
(Peter Kunerth)
Privatarchiv Dr. DI Peter Kunerth
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
NÖ Landeskrankenhaus Mauer
- Die Gotik-Euphorie des 15. Jahrhunderts auf dem Land*
(Renate Mayrhofer)
Bayerisches HStA München
Pfarrer P. Mag. Andreas Eder
Franz und Gregor Mayrhofer
- Von der „prukk daselbs ze Waidhofen“ zur Zeller Hochbrücke*
(Walter Zambal)
Magistrat Waidhofen an der Ybbs
Musealverein Waidhofen an der Ybbs
Privatarchiv Karl Zankl
- Das spätrömische Kleinkastell von Wallsee*
(Roman Igl)
Privatarchiv Mag. Roman Igl
Privatarchiv Gunther Hüttmeier
Bundesdenkmalamt Wien
ARDIG, Archäologischer Dienst
- Stahlwerke früherer Jahrhunderte*
(Reinhard Fahrenguber)
Privatarchiv Prof. Reinhard Fahrenguber
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Museum Lunz am See
Archiv Hollenstein an der Ybbs
- Ansichten und Einblicke – Bilder erzählen Geschichte*
(Gudrun Huemer)
Musealverein Waidhofen an der Ybbs
- Von Schwefelquellen und Ameislern*
(Reinhard Fahrenguber)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
- Poetiker und Poeten unter den Konventualen
des Stifts Seitenstetten*
(Karl Heinz Huber)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Archiv und Galerie Stift Seitenstetten
- „Erwin von Prolingstein“*
(Harald Tanzer)
Privatarchiv Dr. Harald Tanzer
- Die Springer-Äbte*
(P. Jacobus Tisch)
Archiv Stift Seitenstetten
- Der kleine „Seppi“ liebte die Freiheit über alles*
(Karl Schlögelhofer)
Privatarchiv Pfarrer Karl Schlögelhofer
- Ein Mann von Stärke und Reinheit des Charakters*
(Dieter Köberl)
DI Reinhold Huber
- Ein Politiker mit Profil*
(Josef Schlöglhofer)
Privatarchiv Hermann Mayrhofer jun.
- Die magische „8“ im Leben des Franz Josef Kohout*
(Franz Hofleitner)
Privatarchiv Mag. Franz Hofleitner
- Die Dechanten im Wandel der Zeit*
(Herbert Döllner)
Privatarchiv Dechant Herbert Döllner
Privatarchiv Karl Zankl
- Vom Strengberger Bauern zum Reichsfreiherrn*
(Christine Ziervogl)
Privatarchiv Christine Ziervogl
- Reformation und Gegenreformation
im Gebiet von Ybbsitz und Gresten*
(Bertl Sonnleitner)
Privatarchiv Bertl Sonnleitner
- Der Unterlauf der Enns in der Besiedelungsgeschichte*
(Reinhardt Harreither)
Museum Lauriacum
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Archiv F. Gangl
- Römischer Weihstein aus dem Ziegenstall in Zeillern*
(Gunther Hüttmeier)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
- Der Bezirk Amstetten im Spiegel
des Vorbereitungsbuches von 1590/91*
(Ludwig Hansen)
Bereitungsbuch VOWW, Handschrift A, Folio 12r.
NÖ Landesarchiv
Bereitungsbuch VOWW, Handschrift A, Folio 32v.
NÖ Landesarchiv
Stiche aus Merian, Matthaeus „der Ältere“ (1679):
Topographia provinciarum Austriacarum.
NÖ Landesbibliothek, Topograph. Sammlung
- Von der „Gendarmerie“ zur „Polizei“*
(Josef Plaimer)
Privatarchiv Josef Plaimer
- Erdställe – Kultstätten oder Verstecke?*
(Hans Freudenberger)
Privatarchiv Hans Freudenberger

- Jugendstil-Juwel der Architektur in Niederösterreich*
(Peter Kunerth)
Privatarchiv Dr. DI Peter Kunerth
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
NÖ Landeskrankenhaus Mauer
- Die Gotik-Euphorie des 15. Jahrhunderts auf dem Land*
(Renate Mayrhofer)
Bayerisches HStA München
Pfarrer P. Mag. Andreas Eder
Franz und Gregor Mayrhofer
- Von der „prukk daselbs ze Waidhofen“ zur Zeller Hochbrücke*
(Walter Zambal)
Magistrat Waidhofen an der Ybbs
Musealverein Waidhofen an der Ybbs
Privatarchiv Karl Zankl
- Das spätrömische Kleinkastell von Wallsee*
(Roman Igl)
Privatarchiv Mag. Roman Igl
Privatarchiv Gunther Hüttmeier
Bundesdenkmalamt Wien
ARDIG, Archäologischer Dienst
- Stahlwerke früherer Jahrhunderte*
(Reinhard Fahrenguber)
Privatarchiv Prof. Reinhard Fahrenguber
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Museum Lunz am See
Archiv Hollenstein an der Ybbs
- Ansichten und Einblicke – Bilder erzählen Geschichte*
(Gudrun Huemer)
Musealverein Waidhofen an der Ybbs
- Von Schwefelquellen und Ameislern*
(Reinhard Fahrenguber)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
- Poetiker und Poeten unter den Konventualen
des Stifts Seitenstetten*
(Karl Heinz Huber)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Archiv und Galerie Stift Seitenstetten
- „Erwin von Prolingstein“*
(Harald Tanzer)
Privatarchiv Dr. Harald Tanzer
- Die Springer-Äbte*
(P. Jacobus Tisch)
Archiv Stift Seitenstetten
- Der kleine „Seppi“ liebte die Freiheit über alles*
(Karl Schlögelhofer)
Privatarchiv Pfarrer Karl Schlögelhofer
- Ein Mann von Stärke und Reinheit des Charakters*
(Dieter Köberl)
DI Reinhold Huber
- Ein Politiker mit Profil*
(Josef Schlöglhofer)
Privatarchiv Hermann Mayrhofer jun.
- Die magische „8“ im Leben des Franz Josef Kohout*
(Franz Hofleitner)
Privatarchiv Mag. Franz Hofleitner
- Die Dechanten im Wandel der Zeit*
(Herbert Döllner)
Privatarchiv Dechant Herbert Döllner
Privatarchiv Karl Zankl
- Vom Strengberger Bauern zum Reichsfreiherrn*
(Christine Ziervogl)
Privatarchiv Christine Ziervogl
- Reformation und Gegenreformation
im Gebiet von Ybbsitz und Gresten*
(Bertl Sonnleitner)
Privatarchiv Bertl Sonnleitner
- Der Unterlauf der Enns in der Besiedelungsgeschichte*
(Reinhardt Harreither)
Museum Lauriacum
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Archiv F. Gangl
- Römischer Weihstein aus dem Ziegenstall in Zeillern*
(Gunther Hüttmeier)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
- Der Bezirk Amstetten im Spiegel
des Vorbereitungsbuches von 1590/91*
(Ludwig Hansen)
Bereitungsbuch VOWW, Handschrift A, Folio 12r.
NÖ Landesarchiv
Bereitungsbuch VOWW, Handschrift A, Folio 32v.
NÖ Landesarchiv
Stiche aus Merian, Matthaeus „der Ältere“ (1679):
Topographia provinciarum Austriacarum.
NÖ Landesbibliothek, Topograph.Sammlung
- Von der „Gendarmerie“ zur „Polizei“*
(Josef Plaimer)
Privatarchiv Josef Plaimer
- Erdställe – Kultstätten oder Verstecke?*
(Hans Freudenberger)
Privatarchiv Hans Freudenberger

- Jugendstil-Juwel der Architektur in Niederösterreich*
(Peter Kunerth)
Privatarchiv Dr. DI Peter Kunerth
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
NÖ Landeskrankenhaus Mauer
- Die Gotik-Euphorie des 15. Jahrhunderts auf dem Land*
(Renate Mayrhofer)
Bayerisches HStA München
Pfarrer P. Mag. Andreas Eder
Franz und Gregor Mayrhofer
- Von der „prukk daselbs ze Waidhofen“ zur Zeller Hochbrücke*
(Walter Zambal)
Magistrat Waidhofen an der Ybbs
Musealverein Waidhofen an der Ybbs
Privatarchiv Karl Zankl
- Das spätrömische Kleinkastell von Wallsee*
(Roman Igl)
Privatarchiv Mag. Roman Igl
Privatarchiv Gunther Hüttmeier
Bundesdenkmalamt Wien
ARDIG, Archäologischer Dienst
- Stahlwerke früherer Jahrhunderte*
(Reinhard Fahrenguber)
Privatarchiv Prof. Reinhard Fahrenguber
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Museum Lunz am See
Archiv Hollenstein an der Ybbs
- Ansichten und Einblicke – Bilder erzählen Geschichte*
(Gudrun Huemer)
Musealverein Waidhofen an der Ybbs
- Von Schwefelquellen und Ameislern*
(Reinhard Fahrenguber)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
- Poetiker und Poeten unter den Konventualen
des Stifts Seitenstetten*
(Karl Heinz Huber)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Archiv und Galerie Stift Seitenstetten
- „Erwin von Prolingstein“*
(Harald Tanzer)
Privatarchiv Dr. Harald Tanzer
- Die Springer-Äbte*
(P. Jacobus Tisch)
Archiv Stift Seitenstetten
- Der kleine „Seppi“ liebte die Freiheit über alles*
(Karl Schlögelhofer)
Privatarchiv Pfarrer Karl Schlögelhofer
- Ein Mann von Stärke und Reinheit des Charakters*
(Dieter Köberl)
DI Reinhold Huber
- Ein Politiker mit Profil*
(Josef Schlöglhofer)
Privatarchiv Hermann Mayrhofer jun.
- Die magische „8“ im Leben des Franz Josef Kohout*
(Franz Hofleitner)
Privatarchiv Mag. Franz Hofleitner
- Die Dechanten im Wandel der Zeit*
(Herbert Döllner)
Privatarchiv Dechant Herbert Döllner
Privatarchiv Karl Zankl
- Vom Strengberger Bauern zum Reichsfreiherrn*
(Christine Ziervogl)
Privatarchiv Christine Ziervogl
- Reformation und Gegenreformation
im Gebiet von Ybbsitz und Gresten*
(Bertl Sonnleitner)
Privatarchiv Bertl Sonnleitner
- Der Unterlauf der Enns in der Besiedelungsgeschichte*
(Reinhardt Harreither)
Museum Lauriacum
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
Archiv F. Gangl
- Römischer Weihstein aus dem Ziegenstall in Zeillern*
(Gunther Hüttmeier)
Bildarchiv RANDLOS media & kultur werkstatt
- Der Bezirk Amstetten im Spiegel
des Vorbereitungsbuches von 1590/91*
(Ludwig Hansen)
Bereitungsbuch VOWW, Handschrift A, Folio 12r.
NÖ Landesarchiv
Bereitungsbuch VOWW, Handschrift A, Folio 32v.
NÖ Landesarchiv
Stiche aus Merian, Matthaeus „der Ältere“ (1679):
Topographia provinciarum Austriacarum.
NÖ Landesbibliothek, Topograph. Sammlung
- Von der „Gendarmerie“ zur „Polizei“*
(Josef Plaimer)
Privatarchiv Josef Plaimer
- Erdställe – Kultstätten oder Verstecke?*
(Hans Freudenberger)
Privatarchiv Hans Freudenberger

Das westliche Mostviertel ist eine Region der vielfältigen Landschaftsformen mit einer reichen Geschichte. Von der Donau bis zur steirischen Grenze erzählen 33 Autoren Geschichten, die sich wie kleine Edelsteine zum Mosaik einer Region zusammenfügen. Ob architektonische Highlights, bewegende Lebensgeschichten oder beeindruckendes künstlerisches Erbe – das Mostviertel hat von Allem reichlich zu bieten. Dieser Bildband lädt den Leser ein, diese Schätze zu entdecken und sich auf eine spannende Reise durch unsere Heimat zu begeben.